Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschl. Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Rabatte usw. laut ausliegenden Tarif. Anzeigen-Annahme bis spätestens 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachlaß erlischt bei Klage od. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptschriftleitung: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postscheckkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 74 — Fernruf: 231 — Sonntag, den 23. Juni 1935 — DA. 5.35 374 — 34. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 22. Juni 1935.

— Auf das anläßlich des Liedertages am Sonntag früh im Hirschgarten stattfindende Morgensingen machen wir hiermit aufmerksam. (Näheres siehe Inserat.

— Bei dem am 14. und 15. Juni stattgefundenen Pistolenschießen der Bürgermeister, Polizeibeamten und Nachtwächter der Amtshauptmannschaft Großenhain wurde 1. mit 98 Ringen Nachtwächter Jannasch in Medingen und 5. mit 92 Ringen Bürgermeister Großmann, Medingen. Es wurde auf 12er Ringscheibe geschossen: 25 Meter, stehend freihändig 5 Schuß Einzelfeuer und 5 Schuß Schnellfeuer.

Verbilligte Reichsbahnfahrten zu den Naturbühnen Oybin und Ehrenfriedersdorf

In Anbetracht der Bedeutung der beiden Freilichtbühnen Oybin und Ehrenfriedersdorf für Sachsen hat die Reichsbahndirektion besondere Fahrpreisermäßigungen zum Besuch dieser beiden Freilichtbühnen eingeräumt. Innerhalb der Stationen Dresden, Bischofswerda, Görlitz, Ostritz, Reichenberg, Neugersdorf in Richtung Kurort Oybin und innerhalb der Stationen Dresden, Freiberg, Wolkenstein, Annaberg, Aue, Stollberg, Glauchau, Burgstädt, Chemnitz, Hainichen in Richtung Ehrenfriedersdorf, wird auf den normalen Fahrpreis auch auf allen Zwischenstationen ein Nachlaß von 50 v. H. auch auf die Rückfahrt gewährt bei Vorlegung der Besuchsbescheinigung. Der Ausweis ist am Fahrkartenschalter erhältlich und berechtigt gleichzeitig zum Bezug einer verbilligten Theaterkarte. Er muß an der Theaterkasse abgestempelt werden, um die 50prozentige Fahrpreisermäßigung auf die Rückfahrt bei der Bahn zu erhalten. Die Ausnützung der Fahrpreisermäßigung erstreckt sich auf die Zeit von 12 Uhr mittags ab, die Rückfahrt muß bis spätestens 24 Uhr angetreten worden sein. Ausnahmsweise können auch die zwischen 11 und 12 Uhr verkehrenden Züge benutzt werden. Neben der Fahrpreisermäßigung zum Theaterbesuch kann für gemeinsame Fahrten für mindestens zwölf Personen auch die Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten in Anspruch genommen werden, wobei bei Bezahlung für 12 bis 24 Erwachsene 33⅓ v. H., für 55 bis 99 Personen 40 v. H., für mindestens 100 Erwachsene 50 v. H. Fahrpreisermäßigung gewährt wird.

Die hochwertigen Vorstellungen in Oybin und Ehrenfriedersdorf lassen erwarten, daß von diesem erleichterten Reiseverkehr zum Besuch der beiden Freilichtbühnen lebhaft Gebrauch gemacht wird. Die Vorstellungen finden am Mittwoch bis Sonnabend und Sonntag um 16 Uhr auf beiden Bühnen statt. Bei größerer Teilnehmerzahl empfiehlt es sich, sich vorher mit den am Ort befindlichen Geschäftsstellen in Verbindung zu setzen und die Karten vorzubestellen.

Mitarbeit von Studentinnen am Hilfswerk „Mutter und Kind" als Studiums-Vorbedingung

Die Gauamtsleitung Sachsen der NSV teilt mit: Wie der Hauptamtswalter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, Hüttenfeldt, den Gauamtsleitern mitteilt, werden hundert für den Arbeitsdienst zur Zeit nicht geeignete Studentinnen am Hilfswerk „Mutter und Kind" mitarbeiten. Vom 1. Juni bis zum 1. Oktober sollen sie den einzelnen Dienststellen der NSV zur Verfügung stehen. Die Mitarbeit der Studentinnen ist ehrenamtlich; sie erfolgt unter Erwerb der Mitgliedschaft bei der NSV. Nach Beendigung des Dienstes wird ihnen von den zuständigen Amtsleitern ein Zeugnis ausgestellt. Die Dienstleistung der für den Arbeitsdienst untauglichen Abiturientinnen ist erforderlich, um ihnen überhaupt das Studium zu ermöglichen.

Dresden. Kundgebung der Feuerversicherungsverbände. Im Rahmen der Tagung der öffentlich-rechtlichen Versicherungsverbände fand eine gemeinsame Sitzung der dem Reichsverband der öffentlich-rechtlichen Versicherungen e. V. angeschlossenen Feuer-, Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-, Hagel- und Schlachttierversicherungsverbände in Anwesenheit von Vertretern der Angestellten- und Beamtenschaft und des Reichsstatthalters Mutschmann, Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie der schweizerischen öffentlichen Versicherungsanstalten statt, auf der alle Versicherungsfragen unter Voranstellung des Gemeinnützigkeitsgedankens behandelt wurden.

Dresden. Eildampferfahrten bis Dessau. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt teilt mit, daß sie am Montag den fahrplanmäßigen Personenverkehr auf der Strecke Dresden—Wittenberg—Dessau mit Eildampfern aufnimmt. Die Dampfer verkehren ab Dresden zweimal in der Woche, und zwar Montags und Donnerstags nach Wittenberg; Dienstags und Freitags fährt der Dampfer von Wittenberg nach Dessau und von dort nach Wittenberg zurück; Mittwochs und Sonnabends findet die Rückfahrt von Wittenberg nach Dresden statt; es wird nur an folgenden Stationen angelegt: Meißen, Riesa, Mühlberg, Torgau, Wittenberg, Schloß Wörlitz, Coswig, Dessau.

Dresden. Verhinderter Mord und Selbstmord. Aus Schwermut, weil er im Frühjahr seine Frau verloren hatte, versuchte ein in Blasewitz wohnhafter Mann, sich und seine beiden vier und sieben Jahre alten Mädchen mit Leuchtgas zu vergiften. Während die Kinder noch schliefen, drehte er den Gashahn auf und legte sich wieder nieder. Kurz darauf wurde das ältere Mädchen wach; eine Hausbewohnerin hatte das Kind, das zur Schule gehen mußte, durch Klopfen geweckt. Das Kind nahm den Gasgeruch wahr und drehte den Hahn wieder zu. Der Vater wurde festgenommen.

Dresden. Durch das schnelle Eingreifen der Fabrikfeuerwehr konnte ein in der Lackiererei und Spritzerei der Firma Koch & Sterzel durch Entzündung von Nitrolack an der Gasflamme eines Trockenofens entstandener Brand, der außerordentlich schnell um sich griff und hölzerne Werktische sowie die Decke und den Fußboden ergriff, bis zum Eintreffen der Berufsfeuerwehr gelöscht werden.

Dresden. Vertrauensseligkeit mit 8000 RM bezahlt. Wegen Untreue wurde ein 43 Jahre alter Mann festgenommen, der von einer in Geldangelegenheiten unerfahrenen Frau beauftragt worden war, deren gesamte Ersparnisse in Höhe von über 7000 RM und 1000 RM Mündelgelder gegen hypothekarische Sicherheiten anzulegen. Der „Vermögensverwalter" gab aber die Hälfte des Geldes für sich aus. Den Rest legte er so leichtfertig an, daß er als verloren gelten muß.

Zittau. Wegen Masernerkrankungen unter den Schulkindern in Großhennersdorf mußte eine Klasse bis auf weiteres geschlossen werden.

Großenhain. Rückgang der Erwerbslosigkeit. Im Bezirksausschuß wurde mitgeteilt, daß die Zahl aller unterstützten Erwerbslosen im Bezirk von 1275 Ende April 1935 auf 975 Ende Mai 1935 zurückgegangen ist. Damit ist der niedrigste Stand der Erwerbslosigkeit seit dem Beginn der Arbeitsschlacht überhaupt erreicht worden, denn Ende März 1934 wurden 1083 Unterstützungsempfänger gezählt.

Großenhain. Schußwaffen besser verwahren. In Dobra waren einige Schüler in den Besitz eines Teschings gelangt. Beim Hantieren mit der Waffe ging ein Schuß los und traf den zwölfjährigen Sohn eines Wirtschaftsbesitzers in den Unterleib; der Junge mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Mittweida. Kraftfahrer, meidet Alkohol! Ein angetrunkener auswärtiger Kraftradfahrer zerschlug die Glasscheibe der Eingangstür einer hiesigen Gastwirtschaft. Er wurde später von zwei Polizeibeamten auf seinem unbeleuchteten Kraftrad fahrend angetroffen. Als er die Haltezeichen nicht beachtete, sondern rücksichtslos weiterfuhr, mußte er mit Gewalt zum Halten gezwungen werden. Das Kraftrad wurde sichergestellt und der Fahrer in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Wofür spendest Du?

zur Beschaffung der Ausrüstung, der Verbandsmaterials und der Ausbildungskosten von 16 700 freiwilligen, ihren Dienst für die Volksgemeinschaft verrichtenden Rot-Kreuz-Männer und 4000 Rot-Kreuz-Schwestern und Samariterinnen vom Roten Kreuz sowie für die Unterhaltung der vom Roten Kreuz betriebenen gemeinnützigen Einrichtungen und Anstalten in Sachsen.

Kamenz. Spielerei mit Todesfolge. Der elfjährige Schüler Edwin Welke war vor seinem Freund, der mit dem Revolver seines Vaters spielte, verletzt worden. Der Schuß war dem jungen Welke in das linke Auge gedrungen; der Junge ist jetzt im Krankenhaus gestorben.

Riesa. Betriebsunfall. Im Hafen-, Hobel- und Sägewerk verunglückte der dreißigjährige verheiratete Arbeiter Emil Kötzsch; er zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu, an der er im Krankenhaus starb.

Leipzig. Auf dem Weg zur Zugspitze verunglückt. Die seit 25. April als vermißt gemeldete evangelische Krankenschwester Ilse Zwanzig aus Plauen i. V. wurde am Rohrbach südlich des Eibsees bei Garmisch im Riffelwald tot aufgefunden. Die Verunglückte hatte zu Fuß auf die Zugspitze gehen wollen und ist dabei wahrscheinlich erfroren. Sie muß in der Nähe der Riffelriß abgestürzt sein und dabei den Fuß gebrochen haben; sie schleppte sich zu einer Fichte, unter der man sie jetzt tot auffand. Hilfe konnte ihr nicht rechtzeitig gebracht werden, da sie in ihrem Quartier angegeben hatte, über die Knorrhütte aufsteigen zu wollen; man hatte deshalb auch im Reintal vergeblich nach ihr gesucht. Wie sie in den Riffelwald kommt, ist nicht zu erklären.

Chemnitz. Luftfahrtausstellung eröffnet. Die Flieger-Ortsgruppe Chemnitz des Deutschen Luftsport-Verbandes eröffnete im Gebäude der Aktienspinnerei eine Ausstellung, die allen flugsportliebenden Volksgenossen einen Einblick in alle Gebiete des Flugwesens geben will. Die Ausstellung, die bis zum 28. Juni geöffnet bleibt, zeigt Wissenswertes aus dem Segelflugsport, dem Motorflugsport, dem Modellbau, dem Luftverkehr, dem Ballonsport usw.

Zum Roten-Kreuz-Tag

Reichsstatthalter Mutschmann widmet dem Rot-Kreuz-Tag folgendes Geleitwort:

„Am 22. und 23. Juni geht das Rote Kreuz auf die Straßen und Plätze der deutschen Städte, um an die Gebefreudigkeit der Volksgenossen zu appellieren. Wer den stillen und uneigennützigen Dienst des Roten Kreuzes am Volk kennt, wird gern sein Scherflein beitragen. Im Krieg wie im Frieden haben seine Männer und Frauen, Sanitäter und Schwestern, in aufopfernder Dienstbereitschaft Millionen unserer Volksgenossen Hilfe gebracht. Ohne Anspruch auf Lohn und Lob erfüllen sie auch jetzt ihre edle Pflicht. Ihr Werk gilt den Armen und Kranken in immer wacher Hilfsbereitschaft; was sie täglich tun, ist bester Dienst an der Volksgemeinschaft.

Die beiden Sammeltage müssen ein voller Erfolg werden: den Hilfsbedürftigen zum Wohle, dem Roten Kreuz zum Dank."

Sächsischer Müllertag in Dresden

Tagung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen

Auf dem Sächsischen Müllertag, den die Bezirksgruppe Sachsen der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen in Dresden abhielt, sprach in Vertretung des Staatsrats Helm Mühlenbesitzer Ernst Mahlkuch aus Klützow, Pommern, über die Entwicklung der Wirtschaftlichen Vereinigung. Die Grundfrage stelle die des gerechten Mahllohnes im Rahmen der Marktwirtschaft dar. Man müsse dahin streben, überall eine gleichmäßige Beschäftigung zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang komme der Frage der Beseitigung der Schwarzmüllerei große Bedeutung zu; man werde zu diesem Zweck eine Ueberwachung der Mühlen einrichten müssen. Mahlkuch forderte die Erhaltung der Kleinmühlen und die Schulung des Nachwuchses.

Direktor von Havranek aus Berlin teilte mit, daß jetzt ein gewisser Abschluß der Arbeiten zur Marktordnung erreicht worden sei. Ohne die Kontingentierung wäre das große Sterben der Mühlen in den letzten Jahrzehnten unvermindert weitergegangen; insbesondere würde es ohne die Kontingentierung heute keine Kleinmühlen mehr geben. Mit Wirkung ab 1. September würden Kontingentierungsplomben eingeführt werden. Die Frage der Wiederzulassung stillgelegter Mühlen lasse sich nicht in jedem Fall verneinen. Demnächst würden die alten Roggenmehltypen wieder eingeführt werden. Die Einführung des Reichsmehl-Schlußscheines, der auch das Bäckergewerbe umfasse, stelle einen entscheidenden Fortschritt dar. Die Festpreise hätten gut eingeschlagen; wenn sich der Mahllohn seit Oktober 1934 erheblich verschlechtert habe, so sei doch für das neue Jahr eine Besserung zu erwarten. Die Bauernschroterei stelle für viele kleine Mühlen eine Lebensfrage dar; man habe berechnet, daß durch die Bauernschroterei den Mühlen jährlich Beträge von 20 Millionen RM verloren gingen. Dabei stelle sich die Selbstverschrotung für den Bauer meist erheblich teurer.

Verbesserungen am Reichssender Leipzig

Um die Empfangsverhältnisse im Nahschwundgebiet (etwa 100 Kilometer Entfernung vom Sender) und die technischen Einrichtungen des Großsenders Wiederau zu verbessern, hat sich die Reichspost entschlossen, den Großfunksender Leipzig umzubauen. Diese Maßnahme ließ sich nicht ohne zeitweise Stillegung des Großsenders durchführen. Um während der Umbauarbeiten den Rundfunkbetrieb aufrechterhalten zu können, hat die Reichspost am 3. Juni einen Ersatzsender in Wiederau in Betrieb genommen. Die Umschaltung auf den Ersatzsender mit geringerer Leistung ist vorher in den Tageszeitungen veröffentlicht worden. Da es sich hierbei, wie gesagt, um einen Sender geringerer Leistung handelt, der nur vorübergehend aufgestellt wird, werden naturgemäß die außerhalb Leipzigs wohnenden Teilnehmer, die nur einen Detektorapparat besitzen, nicht mit der sonst gewohnten Lautstärke empfangen können. An dem Empfang mit dem Volksempfänger VE 301 und dem sonstiger Röhrenapparate hat sich, nach dem Ergebnis der Umfragen, ein hörbarer Unterschied nicht feststellen lassen.

Im Interesse des technischen Fortschrittes und des großen Ganzen bittet der Reichssender Leipzig die Hörer, die vorübergehende Störungserscheinungen bezw. die Empfangsminderungen in Kauf nehmen zu wollen. Nach beendetem Umbau wird der Leipziger Sender in verbesserter Weise seinen Betrieb wieder voll aufnehmen und seine Hörer, wie immer zufriedenstellen.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 20. Juni. Preise: Rinder, Lämmer, Hammel und Schafe belanglos. Kälber: Sonderklasse —; andere Kälber: a 62—64, b 51—60, c 44—50, d 36—43; Schweine: a 1 50—51, b 49—51, c 48—50, d 48—49. Auftrieb: Rinder 29, davon Ochsen 5, Bullen 5, Kühe 15, Fresser 4, direkt Ochsen 1, Kühe 1; Auslandsrinder 328. Kälber 582, direkt 2, Schafe 155, direkt 60, Schweine 410, direkt 5. Ueberstand: Ochsen 2, Bullen 1, Kühe 6, Schweine 1. Marktverlauf: Kälber und Schweine mittel.

Von Paris nach Rom.

Zusammenkunft Eden—Mussolini.

Kritische Entwicklung in dem abessinisch-italienischen Konflikt?

London, 20. Juni. Wie amtlich bekanntgegeben wird, wird sich Eden von Paris aus zu Besprechungen nach Italien begeben.

Die hierüber ausgegebene Verlautbarung lautet: **„Die britische Regierung hat dem Leiter der italienischen Regierung nahegelegt, daß es nützlich sein könnte, wenn Minister Eden nach seinen kommenden Besprechungen mit Laval direkt nach Italien weiterfahren würde, um mit Mussolini dieselben Fragen zu besprechen, die Gegenstand seiner Unterredung in Paris sein werden, nämlich die Flottenfrage und die nächsten Schritte, die bezüglich eines westlichen Luftpaktes zu ergreifen sind. Nunmehr ist eine Antwort Mussolinis eingetroffen, die diese Anregung begrüßt.“**

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, daß

Eden voraussichtlich am Montag mit Mussolini zusammentreffen werde.

Der Zusammenkunftsort liege jedoch noch nicht fest. Das Zusammentreffen mit Mussolini könne, so fügt das Blatt hinzu, von großer Bedeutung sein, **zumal Eden nach seinen Besprechungen in Paris besser beurteilen werde, welche weiteren Schritte jetzt in Richtung einer allgemeinen Rüstungsbegrenzung zu Lande und zu Wasser gemacht werden könnten.**

Eden werde sich mit dem italienischen Regierungschef ebenfalls über die Sicherheitsfrage im Donau-Becken und über die Frage der Unabhängigkeit Oesterreichs unterhalten, sowie insbesondere über die italienisch-abessinische Streitfrage. Das Blatt sieht die europäische Lage für den Fall als wesentlich besser an, daß England den Italienern helfen könnte, Genugtuung für ihre legitimen Bestrebungen in Abessinien zu erhalten.

„News Chronicle“ nimmt an, daß die schnelle Entscheidung über Edens Besuch auch in Italien auf eine plötzliche kritische Entwicklung in der abessinisch-italienischen Frage zurückzuführen sei. Eden werde sich dort wohl bemühen, die Erfüllung einer neuen italienischen Drohung auf Austritt aus dem Völkerbunde zu verhindern.

*

Eden in Paris eingetroffen.

Paris, 21. Juni. Der englische Minister für Völkerbundsangelegenheiten Eden ist am Donnerstag um 23,11 Uhr in Paris angekommen. Er hat sich sofort in die englische Botschaft begeben, wo er während seines Pariser Aufenthaltes wohnen wird. Auf dem Bahnhof wurde er vom Chef des Kabinetts des Ministerpräsidenten und Außenministers Laval und von einem Vertreter der britischen Botschaft empfangen.

Die französische Morgenpresse zum Eden-Besuch.

Paris, 21. Juni. Ein Teil der Freitag-Morgenpresse macht den Versuch, die Stimmung für den englischen Minister Eden, der seit Mitternacht in Paris ist und nach dem Ministerrat am Freitagvormittag mit Laval zusammentreffen wird, etwas freundlicher zu gestalten, als sie nach den ersten Besprechungen der Pariser Blätter zum deutsch-englischen Flottenabkommen ausgesehen hat. Ein anderer Teil der Zeitungen beharrt aber auf dem Standpunkt, daß Frankreich jetzt entschieden auf die englische Stütze verzichten und eine eigene, nur französische Politik betreiben müsse.

Herzlicher Empfang der deutschen Frontkämpfer in England.

London, 21. Juni. Eine Abordnung deutscher Kriegsteilnehmer aus Westfalen, die vom englischen Frontkämpferbund nach England eingeladen worden war, traf am Donnerstag in Brighton ein und wurde dort außerordentlich herzlich empfangen. Hunderte von englischen Kriegsteilnehmern und eine große Menschenmenge begrüßten die 29 deutschen Frontkämpfer unter der Führung von Walter Kleinkorres.

Zum Zeichen der Freundschaft wurden die Banner des englischen Frontkämpferbundes British Legion und der deutschen Abordnung miteinander gekreuzt.

Der Bürgermeister von Brighton, Gibson, sagte in seiner Begrüßungsansprache u. a.: „Ich glaube, daß wir in nicht geringem Maße dazu beitragen, die Sache des Friedens unter den Nationen der Welt zu fördern.“

Die gesamte Morgenpresse veröffentlicht ausführliche Berichte von der Ankunft der Deutschen in Brighton. „Daily Telegraph“ schreibt u. a.: Die deutsche Abordnung wurde von den englischen Frontkämpfern mit den Worten „Willkommen Kameraden“ begrüßt. Die deutschen und englischen Kriegsteilnehmer schüttelten sich die Hände und umarmten sich. Unter den Engländern waren viele Kriegsopfer letzte. Ein kriegsblinder Offizier schüttelte den Deutschen mit den Worten „Willkommen Brüder“ die Hände. Neben ihm war ein Soldat, der ein Bein verloren hatte. Die Deutschen reichten ihm die Hände. Später marschierten die Frontsoldaten durch die Straßen und deutsche Flaggen wehten neben den Fahnen der British Legion.“ — „News Chronicle“ berichtet, unter denen, die den Deutschen die Hand schüttelten, waren manche Kriegerwitwen, die die Auszeichnungen ihrer gefallenen Männer trugen. Als die Deutschen durch die Stadt marschierten, brach die Menschenmenge immer wieder stürmische Hochrufe aus. — „Preß Association“ erklärt: Die Wahrheit der Aeußerung des Prinzen von Wales, daß es keine geeignetere Organisation gebe, um den Deutschen die Hand der Freundschaft entgegenzustrecken, als den englischen Frontkämpferbund, wurde gestern in Brighton bewiesen.

Europa im Schatten des Flottenabkommens.

Frankreichs Einwände nicht stichhaltig.

Vernunft siegt über Versailles.

London, 21. Juni. In einem Leitartikel zu dem Besuch Edens in Paris erklärt die „Times“, **daß die Vorteile des deutsch-englischen Flottenabkommens durch die französischen Einwände nicht aufgehoben würden.**

Das deutsch-englische Abkommen stelle eine vereinbarte Abmachung über Flottenstärken dar, an Stelle der diktierten Regelung von 1919.

Unter Hinweis auf die Bedeutung der englisch-französisch-italienischen „Einheitsfront“ sagt das Blatt, daß die deutsch-englischen Besprechungen das ursprüngliche Ziel der Unterhändler überholt und unerwartet, aber glücklicherweise zu einer endgültigen Abmachung geführt hätten. Hitler ziehe, wie die meisten Tatmenschen, Ergebnisse vor, wenn er sie erhalten könne. Auch die britische Regierung sei zu dem Schluß gekommen, daß es eine viel bessere Möglichkeit für die Lösung wichtiger Probleme bilde, wenn man jede Gelegenheit, wie sie komme, ergreife, als wenn man auf einen umfassenden Plan warte, um alles auf einmal zu regeln. Die vor kurzem erfolgten englisch-deutschen Besprechungen sollten einen ähnlichen Charakter haben wie die früheren vorläufigen Besprechungen der englischen Regierung mit französischen und italienischen Flottenvertretern. **Daß sie zu etwas viel Endgültigerem geführt hätten, könne nur dann Ursache zum Bedauern sein, wenn die Interessen anderer Länder dadurch geschädigt oder gefährdet würden. Aber es sei ganz unmöglich, einzusehen, wie die Annahme eines deutschen Flottenstandes, der niedriger sei als der französische oder italienische, für diese beiden Länder unvorteilhaft sein könne.** Die britische Regierung hätte ganz bestimmt recht getan, daß sie die angebotene Gelegenheit nicht nur zur Regelung der deutsch-englischen Flottenbeziehungen, sondern auch für den Anfangspunkt einer allgemeinen Begrenzung der europäischen Seerüstungen ergriffen hätte.

Was Frankreich versäumte.

In Frankreich müsse heute tiefes Bedauern herrschen, daß das ähnliche Angebot Hitlers in bezug auf Land- und Luftrüstungen vom April letzten Jahres von der damaligen französischen Regierung sofort abgelehnt worden sei. Wenn man dieses Angebot angenommen hätte, dann wären die Aussichten jetzt viel besser. Man könne es nicht bedauern, daß die britische Regierung nicht demselben Irrtum verfallen sei, sondern nur innig hoffen, daß zum mindesten in Flottenangelegenheiten die Weisheit einer baldigen Regelung in Paris und Rom anerkannt werden werde.

Der oppositionelle „Daily Herald“ schreibt, es wäre nicht nur enttäuschend, sondern überraschend, wenn Laval und Eden nicht weitgehend miteinander einig würden. Einige der französischen Pressekommentare zum deutsch-englischen Abkommen hätten an Hysterie gegrenzt und es seien wilde Drohungen geäußert worden.

Ein faules Argument.

Athen, 21. Juni. In einer Würdigung des deutsch-englischen Flottenabkommens schreibt das Morgenblatt „Proja“: Das deutsch-englische Flottenabkommen ist in Genf mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Es gab sogar Stimmen, die keinen anderen Einwand gegen dieses Abkommen aufbringen konnten als den, daß dadurch die Abrüstungskonferenz umgestürzt werde. Man muß gestehen: Ein schwächeres und lächerlicheres Argument konnte nicht gefunden werden. Die Abrüstungskonferenz geht seit langem den Krebsgang und niemand rechnet mit ihr. Die Tatsache eines derartig faulen Arguments beweist lediglich den Unwillen darüber, daß mit dem deutsch-englischen Flottenabkommen endlich eine feste Grundlage und konkrete Ergebnisse geschaffen worden sind.

Neue Verletzung des Memelstatuts.

Tilsit, 20. Juni. Der litauische Gouverneur in Memel hat vor einiger Zeit eine Kommission zur Ueberprüfung der durch die memelländischen Behörden ausgestellten Inlandspässe eingesetzt. Damit wird der Zweck verfolgt, auch auf diesem Wege die Zahl der memelländischen Wähler einzuschränken. Diese Kommission arbeitet im ganzen Memelgebiet. Sie hat den Auftrag, strengstens darauf zu achten, daß jeder, auch der kleinste formelle Fehler beanstandet wird, um den Passinhaber von der Beteiligung an der für den 29. September angesetzten Landtagswahl auszuschließen. Der Inhaber eines beanstandeten Passes ist nämlich in der Wählerliste „vorläufig“ zu streichen. Besonders eingehend sind die Unterlagen für die Ausstellung des Inlandspasses zu prüfen. In geeigneten Fällen kann der in Frage kommende Paßinhaber der litauischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt werden und muß somit automatisch aus der Reihe der Wahlberechtigten ausscheiden.

Nur bei großlitauisch eingestellten Personen ist von einer Paßrevision Abstand zu nehmen.

Infolge der Beanstandung von Pässen ist verschiedenen Memelländern auf Anordnung des Gouverneurs der Pass durch die litauische Polizei sogar gewaltsam und rechtswidrig abgenommen worden. Dieses Vorgehen bedeutet eine erneute Verletzung des Memelstatuts.

Deutsch-holländisches Reiseabkommen.

Sperrmarkabgabe für holländische Reisende neu geregelt.

Nach Amsterdamer Blättermeldungen ist eine deutsch-niederländische Vereinbarung getroffen worden, nach der Holländer, die nach Deutschland reisen, künftig 20 Prozent der auf Reisemark lautenden Schecks zum Reichsmarkpreis kaufen müssen. Nur 80 Prozent sind zum Sperrmarkpreis erhältlich. Die Neuregelung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Zweck dieser Maßnahme ist, daß ein Teil des Kaufpreises für die Reisemarkschecks auf Clearing-Konto eingezahlt wird. Den in Holland wohnenden Personen ist es unter Strafandrohung verboten, ihre Reisemarkschecks außerhalb Hollands zu verkaufen. Die Reisemarkschecks käufe werden durch Paßeintragungn kontrolliert.

Die Schuld der Anna Huller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.)

57. (Nachdruck verboten.)

Hans Büchel zuckte zusammen, wie wenn ihm jemand einen Schlag ins Gesicht versetzt hätte. Das Blut drang ihm nach dem Kopf. — Die lachte also! — Die lachte! — Und er rang mit sich und glaubte jeden Tag, verrückt zu werden. — Wenn er jetzt das Gewehr bei der Hand gehabt hätte. — —

Schnell eilte er fort. Nach dem Hof. Und an dem Hof ging er vorbei, weiter, weiter. Kreuz und quer. Der Zorn wogte übermächtig in ihm. — Und jetzt erwachte noch etwas anderes in seiner Brust. Der Trotz. — Ha. — Dummkopf, der er war. — Wozu noch an die denken. Die hatte ja doch kein Herz im Leib. — Und ihre Augen und ihr Mund, die hatten gelogen. Ja ja, gelogen. — Vielleicht freute sie sich noch, wenn sie hörte, wie es ihn getroffen hatte. — Nein, das sollte sie nicht können. — Er wollte es ihr schon zeigen. — Er wollte auch lachen. — Wenn er sich jetzt verlobte! — Da würde sie denken, daß er auch nur mit ihr gespielt hatte, wie sie mit ihm. — Die Else hatte ihn ja immer schon gern. — Vielleicht liebte sie ihn sogar. — Wenn er den Pastor bat, sie ihm zur Frau zu geben! — Dann hatte er eine Braut, dann konnte er auch lachen und lustig sein. — Und die Else hatte er ja ebenfalls gern. Ja. —

Hans Büchel hatte keinen anderen Gedanken mehr. Am anderen Morgen zog er seinen besten Anzug an und ging zum Pastor Hauke. Der Pastor empfing ihn ein wenig verwundert.

„Nana, Hans, was führt Sie denn jetzt zu mir? Warum kommen Sie nicht am Nachmittag oder am Abend zum Plaudern? Da haben wir doch viel mehr Zeit und Ruhe.“

Da begann Hans Büchel zu sprechen. In kurzen, knappen Sätzen. Er habe die Else gern. Schon lange. Und die Else hätte ihn gewiß auch gern. Und er bitte deshalb um die Hand der Else.

Bei den Worten sah er den Pastor nicht an. Er brachte es nicht fertig. Gerade als er zu sprechen begann, kam wieder einige Ueberlegung über ihn. Er schämte sich seiner Lüge. Und doch wollte er zu seinem vorgenommenen Ziel.

Pastor Hauke war betroffen. Scharf, prüfend sah er seinen jungen Freund an. Er wurde ernst. Zwischen seinen Brauen bildete sich eine tiefe Furche. Er schien verstimmt, erzürnt. Aber schnell änderte sich sein Gesichtsausdruck. Seine Augen blickten wieder mild, gütig, väterlich besorgt.

Leise, aber fest hub er zu sprechen an.

„Mein lieber Hans, wir wollen jetzt ganz ehrlich miteinander sprechen. Ich muß es. Und von Ihnen verlange ich es. — Ich weiß, was Sie jetzt zu mir führt. Nicht die Liebe zu meiner Tochter, sondern der Trotz. — Mag sein, Sie haben die Else gern. — Aber wenn man ein Mädel gern hat, dann liebt man es noch lange nicht und denkt noch weniger daran, es zu heiraten. — Hören Sie mich einmal ruhig an. Ich weiß, wie es um Sie steht. Erstens habe ich selbst Augen und Ohren, um wahrzunehmen, was um mich her vorgeht, und dann war vor ein paar Tagen auch der Fritz Zeller bei mir. Der erzählte mir alles, was er jetzt mit Ihnen durchzumachen hat. Er bat mich um Hilfe, da er schwer um Sie besorgt ist und Sie gar nichts mehr auf sein Freundeswort geben. Sie lieben die Bertel Huller. Das habe ich Ihnen schon lange angesehen. Und offen gestanden, habe ich auch immer gedacht, das Mädel erwidere ihre Neigung. Als ich von ihrer Verlobung mit Fritz Rüßler erfuhr, war ich selbst ganz überrascht. — Und wo ich nun weiß, wie es um Sie und das Mädchen wirklich stand stehe ich erst recht vor einem Rätsel. Sie liebten die Bertel, und Sie haben sich auch gegenseitig ihre Liebe gestanden. — Das hat mir alles der Fritz Zeller erzählt. Seien Sie ihm nicht böse deshalb.

Und Sie dachten selbst fest, das Mädchen würde die Ihre werden. — Da kam diese Ueberraschung. Was die Bertel dazu veranlaßt, so zu handeln, weiß ich nicht. Ich will sie auch nicht darnach fragen. Ich habe doch im Grunde das Recht nicht dazu. Sie haben ja ihre Antwort auf Ihre Frage gehört. — Vielleicht war es bei dem Mädel wirklich nur Spielerei, was bei Ihnen voller Ernst war. — Und der Verzicht auf das Mädchen wollte Ihnen unmöglich erscheinen. Sie verlieren sich selbst, Hans. So darf es nicht weitergehen. Was soll denn aus Ihnen werden? Ueber so etwas muß man doch hinwegkommen. Und da kommt nun noch der Trotz über Sie und Sie wollen eine andere so rasch wie möglich zu Ihrem Weibe machen. — Dazu erscheint Ihnen die Else gut genug. — Wissen Sie, vorhin wollte ich Ihnen eigentlich zürnen. Bilden Sie sich denn wirklich ein, das Mädchen auf diese Weise glücklich machen zu können. — Aber Sie dachten überhaupt noch nicht an das Mädel, nur an sich! Sie wollten sich rächen oder wer weiß was sonst! — Nein, dazu ist mir mein Kind zu lieb! Daß die Else gern einwilligen würde, Ihre Frau zu werden, halte ich leicht möglich. Aber das muß ich verhindern. Und ich bitte lange von Ihnen, Hans, daß Sie den Gedanken an mein Kind jetzt aufgeben, daß Sie überhaupt all diese verrückten Gedanken aufgeben. Finden Sie sich erst mal richtig mit der Wirklichkeit ab. Dann kommen Sie wieder zu uns. Wir sind immer Ihre Freunde. — Und wenn Sie später einmal wirklich aus Ihrem Herzen heraus die Else zur Frau haben wollten und das Mädel sagt dann ja, so soll es mir recht sein. — Aber für jetzt will ich Ihre Bitte für unausgesprochen betrachten.“ —

Hans Büchel hatte wortlos dem Pastor zugehört. Er fühlte sich beschämt, er schalt sich selbst einen Toren, selbstsüchtig und rücksichtslos. All sein Trotz war gebrochen. Zerknirscht erhob er sich.

„Herr Pastor, es war schlecht von mir. Verzeihen Sie mir.“

Pastor Hauke stand ebenfalls auf.

„Lieber Hans, ich freue mich, daß Sie so schnell einsehen, wie falsch Sie gerade handeln wollten. — Und befolgen Sie meinen Rat. Finden Sie sich recht bald selbst wieder. — Daß die Bertel Ihnen das Recht gab, etwas zu erbosten, woran sie nie dachte, das war freilich sehr, sehr unrecht von ihr. — Aber Sie können doch ihretwegen sich nicht zugrunde richten. Sie sehen schon sehr elend aus. So geht das doch nicht weiter. Nehmen Sie sich zusammen. Sie sind doch ein Mann.“

Da stöhnte Hans Büchel jammernd auf.

„Ja ja. — Aber ich kann es nicht verwinden, ich kann es nicht. Niemals komme ich darüber.“

Trostlos schied er von dem Pastor.

*

Es wurde nicht besser mit Hans Büchel. Noch schlimmer wurde es vielmehr. Die äußere Erregung, der Zorn wichen immer mehr von ihm. Er vergrub sein ganzes Leid in sich hinein. Das ganze brausende, leidenschaftlich erregte Wesen schwand. Nicht mehr durch harte Worte gegen seine Umgebung machte er seinem angeschlagenen Herzen Luft. Er schalt nicht mehr. Er ließ die Leute tun, was sie wollten. Alles legte er in Fritz Zellers Hände. Um nichts wollte er sich nicht mehr kümmern müssen. Nur denken, denken. —

Ein paarmal war er nahe daran, hinüber nach der Hauptmühle zu gehen, noch einmal mit der Bertel zu sprechen. — Aber ihr lustiges Lachen, als sie auf der Straße an ihm vorbeigegangen war.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Goebbels an den deutschen Arbeitsdienst.

Keine Unterschätzung der geistigen Arbeit!

Der Aufbau des Staates erfordert eine Unsumme von Wissen und Können.

Berlin, 29. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstagmittag im Beisein des Reichsarbeitsführers Staatssekretär Hierl die Vertreter der preisgekrönten Abteilungen des Arbeitsdienstes, die sich an einem von der Reichsschrifttumsstelle im Einvernehmen mit der Reichsleitung des Arbeitsdienstes aus Anlaß der „Woche des deutschen Buches" 1934 veranstalteten Wettbewerb unter dem Kennwort „Die Lagerbücherei" beteiligt hatten. Es galt, die Frage zu beantworten: „Welche Bücher würde die Arbeitsabteilung zur Bildung des Grundstockes einer Lagerbücherei anschaffen, wenn sie den Betrag von 100 RM. zur Verfügung hätte und noch keine Bücher besäße?" Zur Teilnahme waren nicht einzelne Angehörige des Arbeitsdienstes, sondern nur die Arbeitsabteilungen und Führerschulen berechtigt. Zur Verteilung kamen: Ein Erster Preis in Gestalt einer Lagergrundbücherei im Werte von 1000 Mark und 20 weitere Preise in Form von Bücher-Gutscheinen im Werte von je 100 Mark.

In einer Ansprache führte Dr. Goebbels u. a. folgendes aus:

Es hat sich bei diesem Wettbewerb herausgestellt, daß der Arbeitsdienst nicht nur mit der Faust, sondern auch mit dem Kopf zu arbeiten versteht. Das ist ein wunderbares Zeichen. Denn es wäre sehr schlimm für das deutsche Volk und seine Zukunft, wenn wir, die wir in der Vergangenheit an einer absoluten Ueberschätzung der geistigen Arbeit gelitten haben, nun ins gegenseitige Extrem verfallen würden. Wir Nationalsozialisten wissen natürlich sehr wohl, daß zum Aufbau eines Staates vor allem Kräfte des Charakters notwendig sind, daß es dazu des Mutes und der Entschlossenheit, der Kühnheit und des Wagemutes bedarf. Wir wissen aber auch, daß das allein nicht ausreicht, das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben eines Volkes zu gestalten.

Wir unterlägen der Gefahr einer vollkommenen Verarmung unseres nationalen Daseins, wollten wir in unserem berechtigten Kampf gegen den Intellektualismus zugleich auch versuchen, die Intelligenz zu treffen. Wir haben sehr recht, wenn wir sagen: Wir wollen keine Intellektuellen sein. Wir haben die ungeheuren Schäden, die der Asphalt-Intellektualismus in den vergangenen 15 Jahren in Deutschland angerichtet hat, sehr wohl erkannt und haben seine übelsten Folgen auch rigoros und brutal aus dem öffentlichen Leben in Deutschland beseitigt.

Es ist aber ein Unterschied, ob einer intellektuell oder intelligent ist.

Es genügt nicht allein die gute Absicht beim Aufbau eines Staates, sondern man muß auch eine Unsumme von Wissen und Können sein eigen nennen. Es wäre furchtbar für uns alle, wenn wir das irgendwie unterschätzen wollten. Das Land braucht gute Nationalsozialisten. Das sind wir auch alle, und ich glaube, wir sind es so ausgesprochen und so bewußt und so klar, daß das eine einfache Selbstverständlichkeit für uns geworden ist. Ich hoffe zuversichtlich, daß es in Deutschland einmal eine Zeit geben wird, wo man vom Nationalsozialismus deshalb überhaupt nicht mehr zu sprechen braucht, weil er allen in Fleisch und Blut übergegangen ist. Darüber hinaus müssen wir für unser Land Tausende und Zehntausende von geschulten Facharbeitern, von Ingenieuren, Lehrern und Organisatoren, von Propagandisten und Journalisten, von Bühnendarstellern und Manuskriptschreibern, von Dichtern, Malern und Plastikern haben, auf die die Nation niemals verzichten kann, wenn sie nicht überhaupt den Rang eines Kulturvolkes verlieren will. Sie singen Ihre Lieder, weil Sie damit zum Ausdruck bringen wollen: Ueber Tag nehmen wir den Spaten, abends aber wollen wir in unserem Lager auch unsere Bibliothek haben, in der wir uns in die ungeheuren geistigen Schätze unseres Volkes vertiefen können. Einen Grundstock dazu haben wir Ihnen zu geben versucht in Form von Preisen. Ich freue mich, eine Reihe von Ihren Lagern mit diesen Preisen auszeichnen zu können. Sie haben mit diesem Wettbewerb dem Arbeitsdienst auch für die Oeffentlichkeit eine Seite erschlossen, die diese noch nicht in genügendem Umfang erkannt hat. Wir, die wir den Arbeitsdienst kennen, wissen allerdings, daß der Arbeitsdienst nicht nur den Spaten trägt, sondern auch eine fruchtbare kulturelle Organisation eines Volkes ist.

Der Nationalsozialismus läßt sich nicht erlernen, und wer 30 und 40 Jahre einem demokratischen oder liberalistischen Ideal gedient hat, kann nicht plötzlich einem nationalsozialistischen Ideal dienen. Diese Männer müssen aus der jungen Generation hervorgehen. Ich habe schon einmal gesagt:

Die jungen Künstler, Dichter und Maler marschieren heute vielleicht schon in den Reihen des Arbeitsdienstes und der Hitler-Jugend.

So glaube ich auch, daß auf die anbrechende politische Blütezeit einmal eine große kulturelle Blüte folgen wird, die getragen wird von echten, in der Wolle gefärbten und gehorsamen Soldaten unseres Führers Adolf Hitler.

Reichsarbeitsminister Staatssekretär Hierl dankte Dr. Goebbels und verteilte die Preise. Einen Sonderpreis in Höhe von 1000 Mark erhielt der Arbeitsgau 16, Burg Voigtsberg, Abteilung 4/164. Zwei Preise in Höhe von je 100 Mark erhielt der Frauenarbeitsdienst. Von den übrigen 18 Preisen entfielen u. a. auf folgende sächsische Abteilungen: Arbeitsgau 15, Kötzschenbroda, Abt. 5/154, Arbeitsgau 15 Sachsen-Ost, Abt. 6/154 und Arbeitsgau 16 Wiederau Sachsen-West, Abteilung 2/162.

Aus aller Welt.

* **Seefelds zweites Opfer gefunden.** Am Donnerstagvorgen wurde in einer Schonung in Bruchholz bei Schwerin nun auch der zweite vermißte Knabe, der Schüler Lehmann aus Wismar, vergraben aufgefunden, und zwar in demselben Waldgebiet, wo vor einiger Zeit der erste vermißte Knabe als Leiche geborgen wurde. Der Befund der Leiche läßt ebenfalls darauf schließen, daß auch Neumann, der zu Besuch bei Verwandten in Schwerin weilte, einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Seit etwa acht Tagen suchten Berliner Kriminalbeamte mit Hunden systematisch jeden Waldteil bei Schwerin ab. Erst gestern hatten sie Erfolg. Der mutmaßliche Mörder des Knaben, Seefeld, der im Berliner Polizeigefängnis untergebracht war, wurde nach Schwerin geschafft, wo er an Hand der nun bekannten Tatsache vernommen wird. Beide Knaben waren bekanntlich verschwunden, nachdem man sie zuletzt in Begleitung Seefelds gesehen hatte.

* **Personenzug auf Rangierabteilung gefahren. — Ein Toter, acht Verletzte.** In der Nacht zum Donnerstag fuhr um 0.40 Uhr im Hauptbahnhof Ludwigshafen der aus Richtung Neustadt einfahrende Personenzug 289 auf eine im Einfahrtsgleis haltende Rangierabteilung auf. Die Lokomotive, der Gepäckwagen des Personenzugs und ein Güterwagen der Rangierabteilung entgleisten. Dabei wurde der Zugführer Johann Steiger aus Ludwigshafen getötet; sieben Reisende und ein Rangierbeamter wurden verletzt. Zwei Reisende und der Rangierbeamte wurden ins städtische Krankenhaus gebracht. Die übrigen Verletzten konnten sich nach Hause begeben. Der Unfall entstand dadurch, daß die Einfahrt für den Personenzug versehentlich freigegeben worden war, bevor das Einfahrtsgleis von der Rangierabteilung geräumt war. Es entstand erheblicher Fahrzeugschaden.

* **Jüdische Siedlung aufgehoben.** Wie die NS.-Landpost aus Berlin mitteilt, ist die vom Novembersystem mit staatlicher Unterstützung gegründete jüdische Siedlung bei Groß-Gaglow, die 24 jüdische Familien umfaßte aufgehoben worden.

* **Kaiser Franz Josefs Leibpferd in Pension.** Das letzte Leibpferd Kaiser Franz Josefs, der Lippizanerhengst Pluto, wurde in ein Altersheim für Tiere in den Lainzer Tiergarten bei Wien gebracht. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 war das Pferd einem Siedler in Kost gegeben und von diesem bis jetzt zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet worden. Nunmehr wurde Pluto sozusagen „Staatspensionist".

* **Eine Ton- und Ziegelfabrik in Oberösterreich niedergebrannt.** Die große Ton- und Ziegelfabrik in Andorf (Oberösterreich) wurde am Donnerstag von einem Großfeuer heimgesucht, dem die ganze Fabrikanlage mit allen maschinellen Einrichtungen und großen Ziegelvorräten zum Opfer fiel. Der Schaden ist zur Zeit noch gar nicht abzuschätzen; es wird Brandstiftung vermutet.

* **Flugverbindung Berlin—Chile gesichert.** Aus Santiago de Chile wird gemeldet: Staatspräsident Alessandri unterzeichnete die Einflugerlaubnis für das Condorsyndikat unter der Bedingung, daß die Inbetriebsetzung des Flugdienstes innerhalb von sechs Monaten erfolgt. Die unmittelbare deutsche Flugverbindung Santiago—Berlin und umgekehrt ist damit sichergestellt. Der Flugverkehr wird spätestens im Oktober aufgenommen. Die Postflugzeuge der Deutschen Lufthansa starten jeden Mittwoch in Stuttgart. Die Post erreicht am Sonnabend Natal. Dort übernimmt das mit der Lufthansa in engen Beziehungen stehende Condorsyndikat, das ausschließlich mit deutschen Flugzeugen fliegt, die weitere Beförderung über Rio de Janeiro, Montevideo, Buenos Aires, Mendoza über die Anden hinweg nach Santiago. Die Flugzeuge treffen am Sonntag in Buenos Aires und am Montag in Santiago de Chile ein.

* **Der Bruder Litwinows aus der Sowjetunion ausgebürgert.** Der Bruder des Außenkommissars Litwinow, der vor mehreren Jahren von der sowjetrussischen Handelsvertretung in Paris der Fälschung sowjetrussischer Wechsel angeklagt war, ist jetzt aus der Sowjetunion ausgebürgert worden. Er hat der wiederholten Aufforderung der Sowjetunion, sich in Sowjetrußland zu stellen, nicht Folge geleistet.

* **Jazzkapellen in der Roten Armee.** Die Politische Verwaltung der Roten Armee und Marine genehmigte die Einführung der Jazzmusik bei der Roten Armee. Die Aufstellung von Jazzkapellen bei den einzelnen Regimentern erfolgt auf Kosten des Kriegskommissariats, dem dafür besondere Kredite zur Verfügung gestellt werden.

* **Fortdauer der Wirbelstürme in den Vereinigten Staaten. — Weitere Todesopfer.** Aus zahlreichen Gegenden der Vereinigten Staaten treffen weitere Nachrichten über verheerende Wirbelstürme ein. So wurde die Stadt Lubbock im Bezirk Crosby in Texas von einem Wirbelsturm heimgesucht, durch den zwei Personen getötet und zwölf verletzt sowie eine große Anzahl von Gebäuden zerstört wurden. Auch der Ernteschaden in dem betroffenen Bezirk ist sehr groß. Ferner wurde die Stadt Frankfort in Kansas von einer Wirbelsturmkatastrophe betroffen, durch die in dieser Stadt und in dem benachbarten Marysville erheblicher Sachschaden angerichtet wurde.

* **Eine Multimillionärshochzeit.** Die Neuyorker Blätter sind erfüllt von einer sensationellen Verlobung. George Vanderbilt, der Sohn des im Weltkrieg bei der Torpedierung der „Lusitania" untergegangenen amerikanischen Multimillionärs Alfred Vanderbilt, hat sich mit der Tochter eines anderen Multimillionärs, Josef Lester Parson, verlobt. George Vanderbilt wird im Herbst dieses Jahres 21 Jahre alt und an diesem Tage für mündig erklärt. Entsprechend den Bestimmungen des Testaments, das sein Vater seinerzeit vor der Ausreise mit der „Lusitania" bei einem Neuyorker Notar deponiert hat, werden seinem Sohn bei der Großjährigkeitserklärung 20 Millionen Dollar ausgezahlt. Da seine Braut, die ein paar Jahre jünger als er und zudem bildhübsch ist, bei der Heirat wahrscheinlich noch eine ganze Anzahl hübscher runder Millionen als Mitgift in die Ehe bringt, wird man sich um die Zukunft des jungen Paares keine Sorgen zu machen brauchen.

* **Verheerender Zyklon wütete über Australien.** Der Südosten Australiens ist von einem schweren Zyklon heimgesucht worden, der vor allem im Küstengebiet großen Sachschaden angerichtet hat. Soviel bisher feststeht, sind in der vom Zyklon gepeitschten See zwei Menschen ertrunken. Drei Fischer, die man für verloren hielt, konnten nach langer Suche geborgen werden. Kriegsschiffe und Fahrzeuge entdeckten sie am Rande einer einsamen Klippe, wo sie 50 Stunden gehangen hatten. Der Zyklon war in verschiedenen Teilen Südostaustraliens von Erderschütterungen begleitet, die in einer Vorstadt Melbournes so stark waren, daß in den Häusern der Putz von der Decke herabfiel.

Die Schuld der Anna Huller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.)

58. (Nachdruck verboten.)

Er fand keinen Ausweg, seine Gedanken kreisten immer um den einen Punkt. — Der Nachmittag im Walde, das Geständnis ihrer heißen Liebe, — und der Morgen darauf, die Verlobung. — Darüber kam Hans Büchel nicht hinweg. Alle apathische Gleichgültigkeit wich ja wieder von ihm. Er wütete gegen sich selbst. Er nannte das Mädchen eine elende Dirne, ein herzloses Geschöpf, eine Lügnerin, einen Teufel. Er redete sich in Zorn, in Wut.

— Ah, das wollte er ja. Er wollte sich soweit bringen, daß er sie hakte. — Und das vermochte er nicht. — Am Ende gestand er sich doch immer und immer wieder ein, daß er das Mädchen liebte, trotz allem und allem. Und daß er sie lieben würde, sie lieben mußte in alle Ewigkeit.

Zu ihr eilen wollte er. Da stellte seine Vernunft sich ihm in den Weg.

—Sollte er sich auslachen lassen von ihr? Hatte sie ihm nicht schon einmal kalt gesagt, daß sie ihn nicht mochte? Sollte er sich von ihrem Bräutigam vielleicht vor aller Welt auspotten lassen? — Nein, nein, tausendmal nein. — Nur nichts mehr sehen und hören wenn er müßte. Unter ganz fremden Menschen sein. — Dann wäre es leichter gewesen. — Aber so. — Den ganzen Tag die Mühle vor Augen sehen. — Die Straße, auf der sie jeden Augenblick kommen konnte. — Und all die bekannten Gesichter. — Er wollte niemand mehr sehen.

Einmal war Christoph Huller bei ihm gewesen. Da vermieden sie beide von Bertel zu sprechen. — Und wie Huller später wiederkam, ließ Hans Büchel sich verleugnen. Er wollte den Mann nicht mehr sprechen. Er konnte nicht.

Auf einmal reifte ein Plan in ihm.

Wie, wenn er den Hof verkaufte? — Fortziehen, weit fort. Und hier alles abbrechen. Nur nichts mehr da lassen, was ihn bestiehlt. — Den ganzen Hof verkaufen. — Und mit dem Geld weit fort. — Nach Amerika oder sonst wohin, um Ruhe zu bekommen. — Hier mußte er heraus. — Er konnte doch nicht auch noch ansehen, wie die Bertel des anderen Weib wurde. — Geben, weit fort. — Wenn er hier nicht ersticken wollte, mußte er so handeln.

Ein paar Tage später ließ er sich den Wagen anspannen. Ganz allein fuhr er in die Stadt. Fritz Zeller sah ihm besorgt nach. Am Abend war Hans Büchel wieder da. Er rief Fritz Zeller zu sich in die Stube. Drin klärte er ihn auf.

„Ich war in der Stadt. Bei meinem Notar. Der soll den Hof ausschreiben. Ich will verkaufen."

Fritz Zeller erschrak.

„Verkaufen, Hans? Den ganzen Hof?"

„Ja. — Ich will fort hier. — Aber Du brauchst nicht zu erschrecken. — Für Dich sorge ich erst noch. — Warten wir ab, wer den Hof kauft. Will der neue Besitzer Dir die Oberleitung hier lassen und Du bist damit einverstanden, ist die Sache erledigt. Geht das nicht, so schneide ich ein Stück von den Feldern ab und schenke es Dir. Nachher baust Du Dir ein kleines Haus und wirtschaftest selbst." —

Fritz Zeller beschwor seinen Freund.

„Hans, das ist doch nicht Dein Ernst! — Den Hof, den schönen Hof verkaufen! Wo die ganzen Büchels wirtschafteten! — Um ein Frauenzimmer! — Ja, es muß einmal raus aus mir. — Das Mädel ist an allem schuld. — Du hast jetzt nie mehr mich angehört. Aber ich will Dir nur noch einmal sagen: das Mädel verdient nicht, daß Du Dich so zugrunde richtest."

Hans Büchel wehrte schmerzlich ab.

's ist gut Fritz. — Laß das. Das ist meine Sache, das versteht Ihr alle nicht, darum habt Ihr Euch alle nicht zu kümmern. Laßt mich in Ruh. Ich verkauf den Hof. Daran ändert Ihr alle miteinander nichts mehr. — Für Dich wird gesorgt. Das andere kann Dir egal sein."

Fritz Zeller fuhr auf.

„So, das kann mir egal sein! — Nein, Hans, da wäre ich nicht Dein Freund. — Für mich sorgen. Das brauchst Du dann auch nicht mehr. — Denkst du denn, ich bliebe noch hier, wenn du gingst? Nein, nicht eine Stunde mehr! — Aber Du sollst nicht gehen. Es ist Deine Pflicht, das Mädel zu vergessen und hier zu arbeiten. Du hast gar kein Recht, den alten ererbten Hof so mir nichts Dir nichts zu verkaufen."

Hans Büchel hob abwehrend die Hand, ganz dicht trat er an ihn heran.

„So, und wenn ich Dir sage, daß das nicht geht, daß ich gehe, um ruhig zu werden. Daß ich es hier nicht aushalte. Daß hier sonst noch ein Unglück geschieht. Daß ich nicht mehr für mich einstehe. Daß, wenn ich hier bleibe, die Bertel so oder so nicht dem sein Weib wird. Willst Du die Verantwortung dafür übernehmen, willst Du dann auch noch, daß ich bleibe?"

„Aber Hans, so sollst Du eben nicht reden. Hierbleiben und vergessen sollst Du. Mußt Du! Das ist Deine Pflicht!"

Da fuhr Hans Büchel auf.

„Schweig! Pflicht, Pflicht! Was geht das mich an! Ich will fort, gleich, sobald als möglich. Soll ich denn noch ganz verrückt werden hier bei Euch! Laßt mich tun, was ich will. Ich brauch Euren Rat nicht. Und ich verkauf'. — Herr Gott, Fritz, das mußt Du doch einsehen. Es geht nicht mehr anders. Hier kann ich nicht mehr bleiben."

Fritz Zeller senkte den Kopf. Tränen standen in seinen Augen.

„Ja, wenn es nicht mehr anders geht, Hans. Dann nur zu."

Hans Büchel atmete auf.

„Gut. — Nur nicht dagegen stemmen, Fritz. Keinen Widerstand. Den vertrag ich jetzt nicht mehr. Laß mich nur tun, was ich will; ich will versuchen, ob es wo anders geht. Hier ist es aus. Unbedingt aus. — Du bist nun vorbereitet. Wenn ein Käufer kommt, weißt Du Bescheid. Und was Dich betrifft — das bleibt wie ich gesagt habe. Widersprich mir nicht! Herr Gott, wozu quälst Du mich denn so! — Ich richte das eben so ein, wie ich sagte. Paßt es Dir dann nicht, wenn ich fort bin, so kannst Du es auch wieder ändern. Nur laßt mich in Ruh'! Wollt nicht alles anders als ich!"

Damit verließ er das Zimmer. Mit diesem Tage war eine neue Hoffnung in Hans Büchel aufgestiegen. Er wünschte, so rasch wie möglich den Hof zu verkaufen. Dann wollte er fort. Nur nicht an dieser Liebe zugrunde gehen. Nur darüber Herr werden. — Aber irgend wo anders, weit fort mußte es sein. Nicht hier. Von nichts in seiner Umgebung mußte er daran erinnert werden. Alles mußte fremd sein. Und viel Arbeit wollte er sich verschaffen. Mit fremden Leuten arbeiten und auf ihr Leben achten, Neues lernen. An diesen Gedanken klammerte er sich an." — —

Im Dorfe war es schnell bekannt, daß der Büchelbauer seinen Hof verkaufen wollte. Jeder hatte eine Neuigkeit dazu zu erzählen. An allen Ecken tuschelte man. Pastor Hauke war erschrocken. Er ging zu Hans Büchel und sprach sich noch einmal mit ihm aus. Als er von ihm wieder schied, gestand er sich schweren Herzens ein, daß für seinen jungen Freund es wahrhaftig schon das beste sei, er verließ hier alles und suchte sich eine neue Heimat.

Christoph Huller war ganz fassungslos, als er Hans Büchels Plan hörte. Sogleich eilte er zu ihm. Der schenkte ihm aber nur kurz Gehör, bat ihn, nur alles gehen zu lassen, wie er es wünsche. Es sei dann schon richtig. Ueber den Grund seines Verkaufs sprach er sich nicht aus. Aber Christoph Huller wußte wohl, daß einzig und allein die Bertel daran schuld war. Er beobachtete in der Folgezeit seine Tochter scharf. Doch es fiel ihm nichts an ihrem Benehmen auf. Hans Büchels Entschluß schien sie gar nicht zu überraschen oder zu erschrecken. Und seine Frau schien vollends alles als ganz selbstverständlich hinzunehmen. Da schüttelte Christoph Huller ärgerlich den Kopf.

Fortsetzung folgt.

Leistungssteigerung durch Arbeitsplatzwechsel

Das Amt für Berufserziehung der DAF, Gau Sachsen, teilt mit:

Die Erkenntnis hat sich wieder Bahn gebrochen, daß nicht sprunghaftes Aufrücken in gehobene Stellungen zur vollen Leistungsentfaltung führen kann sondern nur ein zielbewußtes Wechseln von Stufe zu Stufe innerhalb der Berufslaufbahn. Diese Erkenntnis führt dazu, daß sich unter den zur Zeit bei der Deutschen Arbeitsfront, Amt für Berufserziehung, Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland, vorliegenden Stellungsuchenden etwa 25 v. H. ungekündigte Bewerber befinden, deren Absichten die auch im Bericht anhaltende Belebung der Wirtschaft entgegenkommt.

Nach den Beobachtungen der Stellenvermittlung der Deutschen Arbeitsfront, Amt für Berufserziehung, hat sich die Nachfrage nach über 25 Jahre alten Kaufleuten mit guten allgemeinen kaufmännischen Kenntnissen behauptet. Außerordentlich günstig wirkt sich der gute Auftragseingang bei Zahnrad- und Transmissionsherstellerfirmen aus, so daß hier schon von einem gewissen Mangel an wirklich guten Arbeitskräften gesprochen werden kann. Aufnahmefähig an Bürogehilfen und schnellen Maschinenschreibern und Kurzschriftlern waren besonders das Baugewerbe, Trikotagen und Textilfabriken sowie Färbereien und Appreturanstalten, die ja stark von der Textilindustrie abhängig sind. Eine günstige Entwicklung zeigt auch die Behördenangestellten-Vermittlung, was auf die Auswirkung des neuen Wehrgesetzes, der Arbeitsbeschaffungslotterie u. a. zurückzuführen sein dürfte.

In der Techniker-Vermittlung stand die Nachfrage nach guten Hoch- und Tiefbautechnikern wiederum im Vordergrund, desgleichen sind Maschinenzeichner sowie Konstrukteure aus der Maschinen- und Apparatebauindustrie stark gefragt. Die Werkmeister-Vermittlung beobachtete, daß in der Metallindustrie erste Fachkräfte (Horizontalbohrer und Automateneinsteller) sowie Drehermeister für Hohlkörperbearbeitung sehr gesucht wurden.

In der landwirtschaftlichen Stellenvermittlung macht sich von Monat zu Monat der große Mangel an jungen Verwaltern unter 25 Jahren bemerkbar, desgleichen fehlen ledige Molkereigehilfen sowie Gärtnergehilfen. Für verheiratete Angestellte in der Land- und Milchwirtschaft gibt es immer noch keine Unterbringungsmöglichkeiten.

Für weibliche Angestellte war die metallverarbeitende Industrie äußerst aufnahmefähig; insbesondere wurden hier Kurzschriftlerinnen mit hoher Schreibgeschwindigkeit gesucht, an denen sich leider ein starker Mangel bemerkbar macht. Die gleiche Aufwärtsentwicklung zeigt die Drogenbranche; hier werden in erster Linie gute Photolaborantinnen in Dauerstellungen gesucht.

Regelung des Frühkartoffelabsatzes

Der Vorsitzende des Kartoffelwirtschaftsverbandes Sachsen erläßt unter dem 19. Juni eine am gleichen Tag in Kraft tretende Anordnung zur Regelung des Absatzes von Frühkartoffeln. Darnach werden die Gebiete der Kreisbauernschaften Großenhain, Meißen, Döbeln und Oschatz zu geschlossenen Anbaugebieten erklärt. Die Bezirksbeauftragten sind für Großenhain Landwirt Theodor Zimmermann, Rittergut Seußlitz über Briestewitz, für Meißen Bauer Willi Dietze, Löbschütz über Lommatzsch, für Döbeln und für Oschatz Bauer Alfred Gruhl, Niederlützschena über Ostrau. Der Hauptverbrauchsplatz Leipzig wird zum geschlossenen Verbrauchsgebiet erklärt. Die Leitung der Auffangstelle ist dem Obmann Ewald Trepte in Leipzig, Großmarkthalle, Büro 33, übertragen worden. In den geschlossenen Anbaugebieten sind Bezirksabgabestellen sowie Ortssammelstellen errichtet worden.

Der Erzeuger hat die in seinem Betrieb anfallenden Frühkartoffelmengen einer dieser Ortssammelstellen zum Kauf anzubieten. Er bleibt während der Dauer der Frühkartoffelmarktregelung an ein und dieselbe Sammelstelle gebunden. In den nichtgeschlossenen Anbaugebieten sind zum Ankauf von Frühkartoffeln beim Erzeuger nur diejenigen Händler und Genossenschaften berechtigt, die im Besitz des vorgeschriebenen Schlußscheinheftes sind. Jeder zuverlässige Händler und jede zuverlässige Genossenschaft kann dieses von der Geschäftsstelle des Kartoffelwirtschaftsverbandes, Dresden-A. 24, Kaitzer Straße 2, beziehen.

Die Regelung im geschlossenen und nichtgeschlossenen Anbaugebiet gilt nicht für deutsche Frühkartoffeln, die im eigenen Betrieb verwendet oder am Ort der Erzeugung dem Selbstverbraucher zugeführt werden. Der Verkauf von Frühkartoffeln auf den Wochenmärkten ist nur bis zu einer täglichen Menge von drei Zentner bei einer Höchstabgabe bis zu 20 Pfund solchen Händlern und solchen Erzeugern gestattet, die im Besitz eines vom Kartoffelwirtschaftsverband Sachsen ausgestellten Ausweises sind, der bei der zuständigen Kreisbauernschaft anzufordern ist. Sämtliche in den Verkehr gebrachten Frühkartoffeln müssen nach den Kartoffelgeschäftsbedingungen des Reichsnährstandes gehandelt sein.

Schutz dem Quell des Lebens, der deutschen Mutter

Das Amt für Volkswohlfahrt, Kreis Dresden, veranstaltete im Zirkus Sarrasani eine Kundgebung, auf der der Reichsschulungsbeauftragte der NSV, Gauleiter Pg. Maierhofer, Berlin, sprach. Er erklärte: Das Programm der NSDAP sei nicht etwa Aushängeschild für die Kampfzeit gewesen, sondern es werde Punkt für Punkt durchgeführt werden, sowohl auf nationalem als auf sozialem Gebiet. Ueber allem stehe der Gedanke der Volksgemeinschaft, der Kameradschaft. Die großen nationalen Ereignisse der letzten Zeit seien nur deshalb möglich gewesen, weil das Volk im Innern das Band der Kameradschaft und Volksgemeinschaft umschlinge. Nicht für uns sondern für die späteren Geschlechter werde dieses Reich errichtet. Eine starke, helfende Hand breite sich über den Quell des Lebens, die deutsche Mutter, aus; für sie sei das große Werk der NSV „Mutter und Kind", geschaffen worden. Wir werden nicht unsterblich sein als Einzelne, sondern als Geschlecht, die das Leid geläutert und gestärkt hat und die die Voraussetzung schuf für ein ewiges Deutschland!

Letzte Nachrichten

Die Hauptaufgabe der DAF

Reichsamtsleitertagung in München

Im Haus der PO in München fand eine Tagung der Leiter der Hauptämter in der Reichsorganisationsleitung statt.

Im Mittelpunkt der Besprechungen standen grundlegende Ausführungen des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, in denen er in großen Zügen aus seinem Amtsbereich im Hinblick auf die Gesamtaufgaben der Partei die Arbeitsrichtlinien für seine Mitarbeiter entwickelte.

Im besonderen befaßte sich Dr. Ley mit der Führungsaufgabe, die die Partei in der Deutschen Arbeitsfront zu erfüllen hat. Denn wenn aus der Partei systematisch jede Art von Interessenvertretung grundsätzlich fern gehalten werde, so sei die Deutsche Arbeitsfront die Organisation, in der die Interessenwahrung in klare Bahnen und in den strengen Rahmen der Gemeinschaft gelenkt werde. Wie der Staatsapparat als gesetzgebende Körperschaft, als Exekutive das Volk betreue, so sei die Deutsche Arbeitsfront als nationalsozialistische Gemeinschaft gewissermaßen die Selbstverwaltung der arbeitenden Volksgenossen.

Ganz besondere Aufgaben erwüchsen der Deutschen Arbeitsfront durch die Tatsache, daß der Führer ihr allein die gesamte soziale Betreuung der schaffenden Deutschen, die Ordnung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer übertragen habe. Die Kraft zu diesen Aufgaben habe die Deutsche Arbeitsfront durch ihre bewußte Unterstellung unter die Aufsicht und die Führung der Partei erhalten.

Flottenkonferenz am Jahresende?

Vorläufig keine englisch-französische Fühlungnahme

Nach den ersten Besprechungen, die am Freitag zwischen Eden und Laval stattgefunden haben, verlautet aus gutunterrichteter Quelle, daß im Augenblick nicht die Absicht besteht, französische Marinesachverständige nach London zu entsenden, um mit der englischen Admiralität Fühlung zu nehmen. Dagegen werden die französischen technischen Sachverständigen auf jeden Fall an der Flottenkonferenz teilnehmen, die am Jahresende infolge des Erlöschens des Washingtoner Flottenvertrages stattfinden soll.

Baldwin wünscht keine Aussprache über das Flottenabkommen

Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus, ob das Unterhaus eine baldige Gelegenheit zu einer Aussprache über das deutsch-englische Abkommen und über die sich hieraus ergebenden Folgerungen erhalten werde, erwiderte Ministerpräsident Baldwin:

„In allen bisher mit anderen Ländern zweiseitigen Unterhaltungen, die, wie der Fragesteller weiß, seit einiger Zeit im Gange sind, ist der wesentliche Inhalt dieser Unterhaltungen sehr vertraulicher Natur. Wie jedermann bekannt, ist es höchst schwierig, zu einem internationalen Abkommen zu gelangen, selbst wenn die Vertraulichkeit gewahrt bleibt. **Wenn alle Einzelheiten irgendwelcher Besprechungen zwischen zwei Mächten öffentlich erörtert würden, wäre die Erzielung jeden internationalen Abkommens ganz hoffnungslos.**"

Einladung auch an Moskau

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion berichtet, besuchte der englische Botschafter den Außenkommissar Litwinow, den er im Namen der englischen Regierung von dem Abschluß des Flottenabkommens mit Deutschland in Kenntnis setzte und die Erklärung abgab, daß England außer mit Frankreich und Italien, mit denen es bereits verhandle, auch mit Sowjetrußland in Verhandlungen über eine Begrenzung der Seerüstungen eintreten wünsche. England habe sich nicht nur die zahlenmäßige sondern auch die wertmäßige Abrüstung zum Ziel gesetzt. Sowjetrußland werde über den Verlauf der Verhandlungen Englands mit den anderen Mächten auf dem laufenden gehalten werden.

Deutscher Liedertag 1935.

Wie schon kurz mitgeteilt, veranstalten die Gesangvereine „Gemischter Chor", „A. Walther & S." u. „Deutscher Gruß" morgen, am Tag des Deutschen Liedes, von **7 bis ½9 Uhr im Garten des Gasthofs zum Hirsch** ein

Morgensingen

unter Leitung ihres Dirigenten W. Marzahn. Die Einwohnerschaft ist dazu herzl. eingeladen. Kein Trinkzwang! Eintritt frei!

Zurückgekehrt

San. Rat Dr. Sprenger, Facharzt für

Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten

Lausa, Dresdner Straße 72. Ruf 579 (Klotzsche).

Drucksachen liefert preiswert Buchdruckerei Hermann Rühle.

Hausfrauen von Ottendorf-Okrilla!

Am **Montag, den 24. Juni** um 20 Uhr findet im **Gasthof zum Hirsch** ein hochinteressanter und lehrreicher

Dr. Oetker Backvortrag

statt. Wir laden Sie zur Teilnahme herzlichst ein. Der Eintritt ist frei!

Gleichzeitig werden

elektrische Haushaltgeräte

gezeigt und praktisch vorgeführt.

Anschließend an den Vortrag werden ab **Dienstag bis Freitag**

Backstunden

durchgeführt. Alles Nähere darüber während des Vortrags

Dr. Oetker, Bielefeld. Elektrogemeinschaft Ottendorf-Okrilla.

Das Seifersdorfer Tal

Preis 50 Pfennig

Von Walther Buchholz, Seifersdorf

Zu haben in der

Buchhandlung Hermann Rühle.

Nähseide

Knopflochseide

Handarbeitsgeschäft

W. Fuchs, Mühlstrasse.

Für den Schulbedarf

empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. s. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, **Bleistifte, Farbkästen** mit 7-30 Farben, **Buntstifte** in versch. Preisl. **Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale Fähnlein-Fibel, Lesekasten für die Kleinen.**

Buchhandlung Hermann Rühle.

— Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf. —

Handarbeiten

zur Verschönerung Ihres Heims

Strumpf- und Pullover-Wollen

Stickmaterial, Häkelseiden etc.

empfiehlt in grosser Auswahl

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Ottendorf-Okrilla.

Lest die Ottendorfer Zeitung

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Sonnabend:

Jahn 1. — Art.-Reg. 2. Batt. Königsbrück

Dieses Treffen ist eine Kraftprobe, denn beide Mannschaften verstehen ausgezeichnet, bei einem scharfen Kampfe voll aus sich heraus zu gehen. Die Gäste haben gegen starke Mannschaften schon gute Resultate erzielt, aber gegen die Jahnelf wird es wohl kaum zu einer Ueberumpelung langen. Wir erwarten Jahn als Sieger. Bei Jahn spielt:

Hübner

Hamann III Seidmacher

Ringel Hamann I Kleinig

Mantke Vetter Hermann Viehweg Hamann II

Anstoß 18 Uhr, Jahnplatz.

Sonntag:

Jahn 1. — Schwepnitz 1.

Gut gelaunt wird Jahn zum Rückspiel in Schwepnitz antreten und versuchen, das Unentschieden der letzten Begegnung zu korrigieren. In Schwepnitz stoßen sie aber auf ein festes Bollwerk, daß sie nur überwinden können, wenn sie zu ihrer in den letzten Spielen gezeigten guten Form auflaufen. Anstoß 17 Uhr in Schwepnitz. (Abfahrt mit Rad ab Roß 14 Uhr, mit Zug ab Htp. 15 Uhr.)

Jahn 2. — Schwepnitz 2.

Ob es diesmal wieder zu einem hohen Sieg langen wird ist fraglich, da Jahn nicht in voller Besetzung antreten kann. Anstoß 15.15 Uhr in Schwepnitz. (Abfahrt mit Rad ab Roß 12.30 Uhr, mit Zug ab Htp. 11.30 Uhr.)

Jahn Jgd. — Schwepnitz Jgd.

Hoffentlich strengt sich die Jahnjgd. etwas mehr an, sonst ist mit einer empfindlichen Niederlage zu rechnen. Anstoß 14 Uhr in Schwepnitz. (Abfahrt mit Rad ab Roß 12 Uhr, mit Zug ab Htp. 11.30 Uhr.

Sonnabend, 22. Juni, 20 Uhr im Hirsch wichtige Fußballer-Zusammenkunft. Jeder hat zu erscheinen. W.

Sportabzeichenprüfung im Schwimmen betr. Alle diejenigen, die die Prüfung im Schwimmen ablegen wollen, melden sich bis 5. Juli bei H. Tauscher, an der Blöse.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 23. Juni 1935.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Vorm. ¼ 11 Uhr Kindergottesdienst.

Montag, den 24. Juni (Johannistag)

Abends ½ 8 Uhr Johannisfeier auf den alten Friedhof anschl. Abendmahlsfeier.